

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 9 (1895)

167 (20.7.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-253722](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-253722)

Norddeutsches Volksblatt.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. Inserate: die viergespaltige Zeile 10 H. bei Wiederholungen Rabatt. Postzeitungsliste Nr. 5089.

Organ für Vertretung der Interessen des werktätigen Volkes.

Abonnement bei Vorausbezahlung frei ins Haus: vierteljährlich 2,10 M für 2 Monate 1,40 M für 1 Monat 0,70 M evtl. Postbefreiung.

Redaktion und Expedition: Sant, Adolphstraße Nr. 1.

Inseraten-Aannahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 167.

Sant, Sonnabend, den 20. Juli 1895.

9. Jahrgang.

Die Finanzkünstler.

Graf Poladowsky, der Schatzsekretär, gönnt wohl sich selbst eine sommerliche Erholungsreise; dem deutschen Steuerzahler aber will er keine Erholung gönnen. Denn wenn der Schatzsekretär im Reiche herumreist und mit den Ministern der Einzelstaaten konferiert, so weiß man, was das zu bedeuten hat, wenn man auch nichts Näheres darüber erfährt, was zwischen den Finanz-Exzellenzen verhandelt worden ist. Es werden neue Finanzprojekte vorbereitet, die dann im Herbst im Reichstage zum Vorschein kommen werden. Der Schatzsekretär hat früher zu verstehen gegeben, daß die von Herrn Miquel ausgehenden Finanzreform-Projekte zu den Wärmern, die nicht sterben können, gehören. Angeblich handelt es sich nur darum, ein „festes Verhältnis“ zwischen den Finanzen des Reiches und der Einzelstaaten herzustellen. Herr Miquel will — und dabei wird er wohl beharren — die Matrikularbeiträge und die Ueberweisungen an die Einzelstaaten fest bestimmen; neue Staatsausgaben sollen durch neue Reichsteuern gedeckt werden. Daß man bei diesem Gebahren verharren wird, geht schon daraus hervor, daß Graf Poladowsky die Wiederkehr der Tabaksteuer-Vorlage im Reichstage ausdrücklich angekündigt hat. Bisherlich hat er mit den Finanzministern der Einzelstaaten sich verständigt, in welcher Form die Tabak-Bezugsvereinsvorlage wieder erscheinen soll. Die sogenannte „Finanzreform“ des Herrn Miquel hat angeblich den Zweck, das Defizit im Reichshaushalt zu beseitigen. Der Reichstag hat den Beweis geliefert, daß man auch ohne neue Steuern hat auskommen können; der Reichshaushaltetat wurde von der Budgetkommission so umgearbeitet, daß das anfängliche Defizit von dreißig Millionen bis auf ein Minimum zusammenschmolz. Wenn die Einnahmen aus den Zöllen und Verbrauchssteuern nicht nachlassen, so wird man auch fernherhin ohne neue Steuern Ausgaben und Einnahmen balancieren können. Trotz alledem giebt die Verwaltung der Reichsfinanzen ihre Projekte nicht auf. Das kommt daher, daß Herr Miquel ganz besondere Pläne hat. Er will die Finanzen so gestalten, daß man bedeutende Mittel anwerben und in Reserve halten kann. Diese Schätze werden weder Wollen noch Kofft fressen, sondern sie werden parat gehalten für den Fall, daß der Militarismus in seinem Heißhunger erpicht und Millionen schlucken will. Man mag über Herrn Miquel sagen was man will, er ist ein kluger, ein sehr kluger Mann. Er sieht voraus, daß die Volksvertretung den immer steigenden Ansprüchen des Militarismus Widerstand leisten wird. Die Steuern, die man als Deduktion für die 1893 bewilligte Heeresvermehrung gefordert hat, sind rund und nett abgelehnt worden und Herr Miquel will es dem Militarismus leichter machen, seinen Appetit zu befriedigen. Wenn künftige Heeresvermehrungen als notwendig erachtet werden, so

soll das Geld schon parat liegen, das dazu erforderlich ist, und die von Herrn Miquel neu einzurichtende Steuermaschine pumpt dann von selbst alljährlich das Nötige heraus. Der Plan ist schon, fast zu schon. Aber eine Schwierigkeit bleibt eben dabei. Auch Herr Miquel kann kein Geld aus dem Himmel schütten und so kommt man bei der Ausführung des Projektes um die neuen Reichsteuern eben nicht herum. Aber der Reichstag hat sehr wenig Lust, neue Steuern zu bewilligen, und die neue Tabaksteuer mag kommen, in welcher Form sie immer wolle — wir möchten fast darauf wetten, daß die Finanzkünstler sie abermals mit Pauken und Trompeten werden unter den Tisch fallen lassen. Die längerlichen Parteien werden, mit wenigen Ausnahmen, an sich schon bereit, neue Reichsteuern zu bewilligen, aber sie fürchten, solche Neubelastungen vor ihren Wählern nicht verantworten zu können. Obgleich haben fast alle bei den Wahlen von 1893 versprochen, daß man die „schmerzlichen Schultern“ diesmal schonen wolle. Eine Partei, die jetzt dem unter so brüderlichen Rufen tausenden deutschen Volke neue Steuern aufbürden will, kann sicher sein, daß sie bei den nächsten Wahlen eine vernichtende Niederlage erleiden wird. Obgleich handelt es sich bei der Tabaksteuer nicht nur um Belästigung der Konsumenten, nicht nur um die „Pfeife des armen Mannes“, sondern es werden durch dieselbe auch eine Menge Menschen erwerbslos gemacht in einer Zeit, da die Großindustrie ohnehin schon so viel Menschen als „überflüssig“ auf's Pflaster wirft. Da bestimmen sich denn doch auch die loyalsten Reichsboten, ehe sie die Verantwortung übernehmen, und die verlockendsten Sirenenklänge der Herren Finanzkünstler haben im Reichstage keinen Eindruck gemacht; es war, als hätten sich die Volksvertreter wie weiland der schlaue Doryphos die Ohren verstopft.

Die Stellung der Sozialdemokratie zu diesen Projekten, mögen sie nun, wenn sie im Herbst wieder zum Vorschein kommen, ausbleiben, wie sie wollen, giebt sich ganz von selbst. Die Sozialdemokratie lehnt den Reichshaushalt in seiner jetzigen Gestalt ab, weil sie prinzipiell gegen die neue Steuerreform ist, und sie auch die finanzpolitischen Schiebungen des Herrn Miquel ablehnt. Sie hat allen diesen Dingen gegenüber nur ein unerfütterliches Nein!

Man sieht, auch die Finanzkünstler gehören der alten Schule an. Wie die Polizeiminister nicht von der Tradition lassen können, daß man geistige Strömungen, die ihnen nicht genehm sind, mit der Polizei und dem Staatsanwalt bekämpfen müsse, so vermögen auch die Finanzminister auf der schiefen Ebene, auf der sich alle heute bestehenden Staatsfinanzsysteme befinden, nicht Halt zu machen. Sie rutschen weiter. Da ist der Gedanke, als könnte man jemals zu einer Entlastung der so schwer bedrückten Masse schreiten, schon zu den „Utopien“ geworfen; im Gegentheil

sendet der Staat täglich seine Steuerquellenfinder auf die Suche und man streitet sich nur um die Form, in der man dem Volke die neue Bürde aufpacken will. Und wenn Herr Miquel auch die besthenden Klassen mit seiner Einkommensteuer einigermaßen herangezogen hat, so will das wenig bedeuten. Im Ganzen und Großen bleibt die Hauptlast der öffentlichen Abgaben auf den Schultern der bestlosen, darbenben und schwer arbeitenden Masse liegen, der jeder Pfennig wehe thut, den sie entbehren muß. Die ganze Weisheit der alten Finanzschule besteht darin, daß man annimmt, die Masse könne immer noch so eine kleine Steuer vertragen. Und jeder Finanzminister hat so seine spezielle „kleine Steuer“, von der er immer glaubt, daß gerade sie noch erträglich sei!

Daß das Maß voll ist, hätte der Schatzsekretär aus der Haltung des Reichstages sehen können. Aber man will nicht nachlassen, man will allen Einküß aufbieten, um neue Steuerquellen zu öffnen. Das läßt denn auch ahnen, daß neue, großartige Forderungen und Ansprüche im Hintergrunde lauern. Man denke an die Marineprojekte! Daß der Reichstag auf die Dauer fest bleiben wird — wer möchte darauf schwören?

Der Militarismus, das kann man vorhersehen, muß seine Ansprüche steigern. Es wird uns das Schicksal nicht erspart bleiben, dem alle Militärstaaten verfallen; wir gehen, um ein Wort von Alexander Dumas entsprechend zu variieren, in das allgemeine Defizit.

Dann wird aber auch die Staatskunst der alten Schule völlig am Ende ihres Lateins sein!

Politische Rundschau.

Sant, den 19. Juli.

— Unter dem neuesten Kurs. Der Parteivorstand veröffentlicht im „Vorwärts“ die Liste der im Monat Juni über Parteigenossen verhängten Strafen. Darnach wurde insgesamt erkannt auf 2613 Mk. Geldstrafe und 8 Jahre, 9 Monate, 3 Wochen und 1 Tag Gefängnis.

— Den Schwellenring. Von dem jüngst Dr. Wuy in der „Sozialen Praxis“ eine Schilderung gab, betreffend, bringt die „Post. Ztg.“ eine Zuschrift der Eisenbahndirektion Bromberg, in der gesagt wird:

„Wir haben uns in dem Artikel der „Sozialen Praxis“ bezüglich nach einem Beweise für das Vorhandensein eines Schwellenringes umgesehen; denn die von ihm angeführte Thatfache, daß bei dieser Submission die Schwellen zu höheren Preisen als in früheren Jahren angeboten worden sind, würde doch wohl allein nicht genügen, das Vorhandensein eines Schwellenringes zu beweisen, selbst dann nicht, wenn inhaltlich eine Offertirma, das Berliner Holztor, das umfassenste Angebot abgegeben hat. Die Schwellenpreise sind nicht etwa plötzlich gestiegen; sie betragen im Durchschnitt ab Schwellen für deutsche Schienen im Herbst 1893 1,74 Mk., im Herbst 1894 1,90 und im Frühjahr 1895 2,93 Mk., für russische 1893 4,43 Mk., 1894 4,34 und 1895 3,61 Mk., dagegen nach der

Ein verschlossener Mensch.

Noman von Max Kreyer.

(Nachdruck verboten.)

92) Pflötzlich sagte der Buchhalter gegen seine Gemahlin: „Sehen Sie doch, ein Brief mit Trauerrand. Von wem mag der sein?“ Dämmler stieg von dem knarrenden Schemel hinunter und schritt zu dem Pulte Schwipple's. „Eine Frauenhandschrift“, bemerkte er, nachdem er einen Blick auf das Rouvert geworfen hatte. „Das ist ein „privater“, der noch dorn gehört.“ „Dummheit — Sie sehen doch, daß die Adresse an die Geschäftsfirma lautet. Es giebt auch Männer, die so nettlich schreiben. Wahrscheinlich ein Kunde, der einen Todesfall angeigt.“ „Ich rathe Ihnen, nicht zu öffnen; nachher ärgern Sie sich. Lassen Sie einmal den Poststempel sehen. . . Brief.“ Das ist die nächste Poststation vom Orte des Bruders unserer Frau Gief. Sollte am Ende — — „Unfinn“, fiel Schwipple ihm unwirsch ins Wort. August Kestel schreibt immer direkt an seine Schwester. In Briefen wohnt ja Otto Lehmann's selbige Wittve. Willst du nicht ist sie über Kestel zum Alten gefolgt. Ich glaube, sie hat eine Tochter.“ Dämmler rief abermals ab; aber der Buchhalter war bereits zu neugierig geworden. Außerdem wollte er beweisen, daß er Recht habe. „Da was habe ich denn Peccara“, sagte er, schnitt das weiße, dicke Rouvert auf und faltete den Brief auseinander. Beide sahen zu gleicher Zeit nach der Unterschrift. „Mili Kestel“ stand da geschrieben, umgeben von einem großen Schandfleck.

„Da haben wir's! sagte Dämmler. „Wer hat denn nun wieder richtig prognostiziert — he?“

„Na, ja, diesmal sollen Sie Recht behalten“, brummte Schwipple. „Ist das aber auch 'ne Sache, auf ein derartiges Schreiben die Geschäftsadresse zu setzen?“

„Fräulein Kestel wird das in der Vermittlung gethan haben“, meinte Dämmler. „Gewiß ist ihr Vater gestorben; lesen Sie doch.“

„Das sollte mir einfallen! Die erste Dummheit war verzeihlich, die zweite könnte gefährlich werden. Uebrigens, was denken Sie von mir! Es ist Prinzip bei mir, mich nicht um die privaten Verhältnisse Anderer zu kümmern. Nein, nein, daraus wird nichts! Ich werde den Brief sofort persönlich hinübertragen und die Umstände erklären, welche mich zu seiner Offnung veranlassen.“

Mit erhobener Stimme sagte er dann hinzu: „Herr Dämmler, ich erkläre Sie hiermit feierlich als Zeugen dafür, daß ich nur im Interesse des Geschäftes das Rouvert aufgeschnitten, das Schreiben nicht gelesen habe.“

In Wahrheit hatte er die wenigen Zeilen bereits längst überflogen. Sie lauteten:

„Höflichkeit, den 16. März, Abends 10 Uhr.“

„Vergißt geliebte Tante Dora!“

Ich zittere noch vor Aufregung und entsetzlichem Schmerz, der mich frant gemacht hat. Mein lieber, guter, einziger Vater, Dein treuer Bruder, ist vor einer Stunde ganz plötzlich am Herzschlag verstorben. Er war in's Dorf geritten, kam zurück und fiel sofort um. Unser Arzt, Doktor Diebig, wurde sofort gerufen, aber es war zu spät. Komm sofort per Schnellzug nach hier. Bis dahin werde ich wachen und weinen.

Deine unglückliche Nichte

Mili.

P. S.

Ich telegraphire nicht, weil dieser Brief sofort per direkten Boten nach der nächsten Station befördert wird und noch mit dem Nachzuge mitgeht. Da erhält ihn also in aller Fröhe. Nachmals, komm sofort.

D. D.“

Schwipple steckte den Brief wieder in's Rouvert und machte sich auf den Weg zum Wohnhause. Bevor er ging, betrachtete er sich von allen Seiten in dem kleinen Spiegel an der Wand, justete an seiner Kravatte und kürzte Haupthaar und Schnurrbart.

Er hatte so seine Gedanken! Der Schmerz adelt, macht den Menschen mittheilbar, dachte er. Auch der Bruder ist nun fort, noch einsamer steht sie da. Willst du nicht findet sich ein Anknüpfungspunkt, es kommt ein Wort zum anderen. Willst du, ja, willst du!

Aber es war wieder nichts. Frau Sommerland war noch bei der Morgentoilette, und Adele empfing statt ihrer den Buchhalter.

Nach wenigen Minuten saß Dora zusammengesunken auf dem Rande des Bettes und weinte still und unterdrückt. So war auch der Letzte ihres Vaternamens dahingegangen!

Als der erste Schmerz vorüber war, hieß es handeln. Das ganze Haus wurde alarmirt, ein Bote zu Dahnbusch geschickt, ein anderer zum Trauermagazin. Dora ließ „die Kinder“ grüßen, gab Adele die Anweisung, alle einlaufenden Depeschen sofort zu erledigen, warf sich in ihre Trauerkleidung, zog den Reifemantel über, steckte das nötige Geld zu sich und setzte sich in den harrenden Wagen.

Nach einer Stunde bereits machte Friedrich „der Große“ vor dem Bahnhofgebäude Halt.

(Fortsetzung folgt.)

Submissionen am 17. Juni 1895 2,40 bzw. 3,81 Mt., gegenüber den im Frühjahr 1895 beachteten Preisen also nur 8 Pf. mehr für kleinere Schwelen, während der Preis für eigene der gleiche blieb. Es ist also nicht eine erst bei der diesjährigen, sondern schon bei den im Frühjahr dieses Jahres in Breslau, Magdeburg, Berlin, Hannover u. abgehaltenen Submissionen auch bereits im Herbst 1894 beobachtete Tatsache, daß die Preise, und zwar namentlich für kleinere Schwelen höher geworden sind. Will man nicht jetzt nachträglich die Spuren eines Schwelensrückgangs schon in dieser allmählichen Steigerung erkennen, so kann eine solche Preissteigerung als genügend Beweis für das Bestehen eines Schwelensrückgangs um so weniger angesehen werden, als nicht etwa bloß das Berliner Holztor am 17. Juni d. J. höhere Anforderungen gestellt hat, sondern ebenso die übrigen, auch die kleineren Lieferanten, und als die Gesamterforderung des Berliner Holztorlots von rund 1380000 Mt., nur um rund 40000 Mt., d. i. etwa 3 v. H., höher ist als die auf die gleichen Mengen reduzierte Forderung der übrigen Lote. Gegenüber der Behauptung der „Sozialen Praxis“, daß außer den acht dem Schwelensrückgang angeblich hienach sich an der Submission nur wenige kleinere Lieferanten beteiligt hätten, mag erwähnt werden, daß 20 dieser Angebote eingereicht haben und daß von diesen, außer dem Holztor, 9 an der Lieferung beteiligt werden konnten, sowie daß alle Schwelen inländischer Ursprungs Annahme gefunden haben, soweit sie zu nicht wesentlich tieferen Preisen, als die vom Holztor angebotenen Schwelen geliefert werden sollten. Wenn danach das Ergebnis der hiesigen Submission nicht als Beweis für das Bestehen eines Schwelensrückgangs verwendet werden darf, den Festsatz auf dieselbe zu versetzen, also auch kein Grund vorliegt, so müßten sich doch andererseits wohl wirksame Mittel und Wege finden, um der Ausbeutung eines solch bedeutenden Ringeles vorzubeugen und dabei auch den kleineren Lieferanten zu ihrem Rechte zu verhelfen. Zu wünschen bleibt ferner, daß dieselben von diesem Rechte auch möglichst zahlreich Gebrauch machen.

Uns scheint, daß damit die angegebenen Thatsachen noch keineswegs widerlegt sind.

Ein Nachspiel zu der Reichstagswahl von 1893 kam am Sonnabend vor dem Schöffengericht in Jburg zur Verhandlung. Es handelte sich dabei um schon früher erwähnte Vorgänge in Dissen, welcher Ort in der Person eines Herrn Westendard einen schneidigen Gemeindevorsteher besitzt, der seine amtliche Autorität mit vollem Schwergewicht für die Nationalliberalen in die Waagschale warf. Er hatte u. A. auch den zu seiner Gegenpartei gehörenden Kaufmann Weinersmann, der Unterschriften für einen Wahlaufruf sammelte, angeblich wider besseres Wissen als Einbrecher behandelt, eigenhändig in die Handkette geschlossen und mit den Schimpfwörtern: „Gallunke, Spitzhube, Bagabund“ belegt, worauf Weinersmann Verleumdungsklage gegen W. erhoben hatte. Das Gericht nahm (der „Germania“ zufolge) als erwiesen an, daß W. genützt habe, A. halte sich in Wahlangelegenheiten in Dissen auf, und daß er die Schimpfwörter ausgesprochen habe, und verurteilte Westendard zu — 30 Mt. Geldstrafe. — Der Herr Gemeindevorsteher ist also sehr gelinde davon gekommen. Es scheint gegen ihn aber noch eine weitere Anklage, die auf Wahlfälschung lautet und vor der Strafkammer in Donabrid verhandelt werden soll. Vom Ausgang derselben hängt auch die Gültigkeitserklärung der Wahl des nationalliberalen Abgeordneten Bamhoff mit ab.

Gegen Herrn v. Hammerstein, den abgeordneten konservativen Parteiführer, scheinen noch andere Dinge, als die bisher bekannt gewordenen, vorzuliegen. Die „Alln. Volkszeitg.“ hört aus gut unterrichteten Kreisen, daß außer dem Pensionatsfonds der „Kreuzzeitung“ noch ein anderer Fonds bei demselben Blatte eine Rolle spielt. Hier läge sogar der Hauptangriffspunkt. In den letzten Jahren bezog Herr v. Hammerstein ein Jahresgehalt von 36000 Mt., außerdem einen Wohnungsgeldzuschuß von 4000 Mt. In der aus 13 Zimmern bestehenden Wohnung des Freiherrn v. Hammerstein hat jetzt der Gerichtsvollzieher seines Amtes gewaltet. Im Auftrage der Gläubiger ist Alles, was sich in der Wohnung vorfindet, versiegelt worden. Der Aufenthaltort des „suspendierten“ Freiherrn ist unbekannt.

Zum Fall Weßlau. Endlich kommt die Nachricht, daß die Anklage von Reichswegen gegen Affesser Weßlau vor der Disziplinarcommission in Potsdam jetzt erhoben ist. Der Prozeß kommt nach den Gerichtserien zur Verhandlung.

Vor der Front verhaftet soll in Hannover dem „Hannoverschen Anzeiger“ zufolge ein zur Uebung eingezogener Landwehrmann aus Hannover worden sein. Derselbe habe sich in der Kamline geäußert, er würde aber die Einzelheiten des Dienstes, der seiner Ansicht nach zu schwer sei, im „Vorwärts“ Mitteilungen machen. Auf Betragen seiner Vorgesetzten soll der Landwehrmann erklärt haben, er sei Sozialdemokrat. Am Dienstag Nachmittag sei er darauf, wie das genannte Blatt mittheilt, wegen Aufregung vor der Front verhaftet worden. — Wenn sich diese Mitteilung bestätigt, so beschäftigt sich damit zugleich eine bei den Militärbehörden nachgehende ungeheure Scheu vor dem Sozialismus, den man durch solche drakonischen Maßregeln aus dem Deere auszurotten versucht. Freilich dürfte sich diese Hoffnung als trügerisch erweisen. Wenn man alle sozialdemokratischen Landwehrleute verhaften wollte, dann würde man wohl hier und da sehr lächerhafte Fronten bekommen.

Den sozialdemokratischen Boykott für groben Unfug zu erklären, versucht man auch in Augsburg. Die dortigen Sozialdemokraten bevoollmächtigen die Wirthschafter, die sich weigerten, unsere Parteipresse in ihren Lokalen verkaufen zu lassen. Den Mitgliedern der Boykottkommission sind nun Strafmandate in der Höhe von je 30 Mt. zugegangen, wegen welche die richterliche Entscheidung angetrieben wird. Eine Kollektensammlung hat übrigens den Boykott in der diesjährigen Form aufgehoben, da nur noch eine geringe Zahl von Wirthschafter die Colportage unserer Parteipresse nicht zuläßt.

Aus der Landeskirche ausgetreten sind in Badenwalde etwa hundert Bürger, weil sie mit dem dortigen Superintendenten und dem Bärgermeister Sachland nicht zufrieden waren. Allzu ernst scheint man aber

den Atheismus der Badenwalder nicht nehmen zu dürfen, denn es heißt, daß sie nach Beilegung des Konflikts wieder in den Schoß der Kirche zurücktreten wollen.

— Fall Schröder. Zum Zwecke der Verhandlung gegen die Bergarbeiterführer Schröder und Genossen wird eine besondere Schwurgerichtsperiode angelegt werden. Die Angelegenheit würde im anderen Falle nicht vor Oetober zur Verhandlung kommen. Die Verhaftung von Schröder und Genossen haben die Rechtsanwältin Dr. Wallach I und Dr. Niemeyer übernommen.

— Von den elfsch-Lothringischen Ausnahmefällen. Die Colmarer Strafkammer verurtheilte einen Tagelöhner zu einem Monat Gefängnis und 20 Mt. Geldstrafe, weil er eine Anzahl Auftrufe an die Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie in Elsch-Lothringen und an alle in der Metallbranche beschäftigten Arbeiter, sowie Exemplare der „Deutschen Metallarbeiterzeitung“ verbreitet hatte, ohne hierzu die Erlaubnis zu besitzen. Solche Urtheile haben das Gute an sich, daß durch sie das öffentliche Interesse immer wieder auf die elsch-Lothringischen Ausnahmefälle hingelenkt und das Volk im Verlangen auf deren Aufhebung und in der Agitation für diese Aufhebung befaßt wird.

— Weibliche Arbeitskräfte werden, weil billiger und widerstandsunfähiger, mit Vorliebe von dem Unternehmertum beschäftigt. Die neueste Ergründung auf dem Gebiete der Ausbeutung weiblicher Arbeitskraft ist die Anstellung von weiblichen Briefboten. Solche sind seit einigen Tagen von der hiesigen Stadtpost „Merkur“ angestellt und die männlichen Briefboten entlassen worden. Die jungen Damen tragen schwarze Kleider mit gelben Schleifen, einen schwarz lackirten kleinen Hut mit gelbem Band und um die Schultern eine Ledertasche. So setzt das Kapital immer mehr an Stelle der männlichen die weibliche Arbeit.

— Eine Diensthöfen-Mißhandlung beschäftigte kürzlich das Schöffengericht zu Reichensbach. Die Angeklagte, Frau Bankwitz, wurde in acht Fällen der Körperverletzung, in drei Fällen der Sachbeschädigung für schuldig befunden und zu zwölf Tagen Gefängnis und drei Mark Geldstrafe verurtheilt. Das 17jährige Dienstmädchen Emma Steinel befand sich Mitte October 1894, Arbeit suchend, in Plauen und ließ sich dort von Herrn Bankwitz in Diensten nehmen. Ihre Aufnahme am 15. October war herzlich. Nach einigen Tagen änderte sich die Situation, so daß vom 21. October bis 2. November, also innerhalb 14 Tagen, wo das Mädchen die Flucht ergriff, obige Straftaten vorfielen. Das Mädchen wurde fast täglich geschrieft, mit Häuten geschlagen, so daß es blutete und braun und blau wurde, auch einen Zahn verlor; außerdem einmal mit einem Feuerhaken geschlagen, mehrere Male mit schmutzigem Wasser übergoßen und in eiterregender Weise mit Rinderkoth am Munde beschmiert. Die Angeklagte behauptete, das Mädchen sei schmutzig und widerpenflich gewesen. Das Mädchen machte den gegenwärtigen Eindruck, so daß auch der Amtsanwalt dies vortheilhaft hervorhob und betonte, daß sich die Angeklagte fortgesetzte Kopphiten habe zu Schulden kommen lassen, und das Mädchen als Opfer ihrer Willkür und Wannen benutzt habe. Dem Mädchen wurde außerdem, weil ihm beim Lampenputzen etwas zerbroch, von der Angeklagten mit den Worten: „Ruiniere Du meine Sache, ruiniere ich Deine auch“ eine Blaufe aus dem Schranke genommen und der Beschädigung heruntergerissen. Zwei schmutzige Schürzen wurden in die Aschgrube geworfen, eine davon später verbrannt, endlich die Halskette heruntergerissen, weil sie zu der lumpigen Kleidung nicht paßte. Unter dem gewaltigen Material brach die seine Frau fast zusammen und hat um mitleidige Beurtheilung, da ihre Nerven immer sehr aufgeregter seien. Frau Bankwitz hatte in elf Jahren 60 Dienstmädchen gehabt. — Sächsisch-Gerichte können also auch mild urtheilen.

Desterreich-Ungarn.

Wien, 17. Juli. Das Abgeordnetenhaus beendete in der heutigen Abend Sitzung die Beratung der Zivilprozeßreform. Der Präsident setzte wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes die Abstimmung auf morgen an.

Budapest, 17. Juli. Eine bezeichnende Schilderung der ungarischen Fabrikinspektion finden wir in unserem Budapest-Beilage: Es mag ungefähr drei Jahre her sein, daß die „Közhaszn.“ die Frage aufwarf: Wer von den Arbeitern hat in Ungarn schon einen lebendigen Fabrikinspektor gesehen? Diese Frage konnte bis heute nicht beantwortet werden, denn bisher erfuhr man von ihrer Existenz nur durch — die Budgetpost, die alljährlich anstandslos vom Parlament bewilligt wird. Während wo anders die Frage der weiblichen Fabrikinspektoren bereits gelöst ist, giebt es bei uns in Ungarn wohl auf dem Papier ganze vier Mann, die als Fabrikinspektoren gelten, die aber noch von keinem Arbeiter gesehen wurden, ergo ist bei uns nicht einmal die Frage des Fabrikinspektors überhaupt gelöst. Ja, dafür leben wir aber auch in dem freien Ungarn, wo das Handwerk einen goldenen Hohen hat und Jeder thun und lassen kann, was er will, wenn er — Geld hat.

Frankreich.

Paris, 18. Juli. Die Wahlen für die Hälfte der Generalräthe finden am 28. Juli statt. Die Sozialdemokraten beabsichtigen, in den Kampf um die Siege in den Generalräthen einzutreten, um so in alle politischen Organisationen der Bourgeoisie einzudringen und sie in ihren Forderungen zu bekämpfen. Zu dem Thätigkeitsgebiete der Generalräthe gehört die Auftheilung der Steuern, ferner die Schulen, die Straßen und die Armenpflege. Zudem entscheiden sie über die Zusammenfassung des Senats. Bisher hat die Arbeiterpartei 56 Kandidaten aufgestellt,

jeder Tag bringt aber neue Anmeldungen aus allen Departements der Republik.

Paris, 18. Juli. Bei dem letzten Seemannslo sind verschiedene Schiffe beudeutend zu Schaden gekommen, so ein Kofis und ein Kreuzer. An Bord eines Torpedoschiffes fand eine Explosion statt, wodurch mehrere Menschen verwundet wurden.

Norwegen.

Christiania, 17. Juli. Die Mehrzahl der Linten in dem betreffenden Ausschusse beantragte eine außerordentliche Marine-Bewilligung von 1 1/2 Millionen Kronen (über 12 900 000 Mt.) für dieses Jahr und zwar einerseits zur Beschaffung zweier Panzerschiffe für je 4 Mill. Kronen, dreier großer Torpedoboote und neuen Schießmaterials, andererseits zur Anlage besetzter Repliposten bei Loastburg, Christiansund, Bergen und Drontheimsfjorde. — Es scheint sich um die Sicherung Norwegens gegen die schwedische Kriegsdrohung zu handeln.

Bulgarien.

Sofia, 18. Juli. Stambulow ist heute morgen freira furchtbaren Wunden erlegen. Ueber die Attentäter scheint man allgemein im Reinen zu sein und waren sie, wie man hört, selbst Stambulow nicht unbekannt, wie denn derselbe um den gegen ihn geplanten Anschlag gewußt zu haben scheint. Als Mörder bezeichnet man drei Albanesen, gebundene Mordmörder, von denen der eine wegen Mithilfe bei der Ermordung des bulgarischen Gesandten in Konstantinopel vor zwei Jahren zu 15 Jahren Kerker in contumacia verurtheilt worden ist. Sie fanden im Solde der russischen Regierung und ist es sehr bezeichnend, daß die Kerle sich in Sofia aufhalten konnten, wie denn die Haltung der Polizei bei dem Attentate ein eigenartliches Licht auf die Regierung wirft. Ein Augenzeuge, der Deputirte Krajew, sagte nämlich über das Attentat etwa folgendes aus: Als er den Schuß hörte, trat er mit dem Major der Reservo Popow aus dessen Haus heraus und sah den Diener Stambulow's mit dem Revolver in der Hand einem Mann in blauer Kleidung, der im Rachen blutete, nachrennen. Krajew schloß sich an und sah, wie der Diener von zwei Gen darmen gepackt wurde, während der Verfolgte in eine Seitengasse einbog. Man ergriff den Polizei-Inspektor, Rittmeister Warlow, und rief von weitem den Gen darmen zu, den Diener zu entwaffnen. Dieser schrie: „Was haltet Ihr mich! Dort entkomm der Mörder!“ worauf aber der Polizei-Inspektor den Diener durch einen Säbelhieb verwundete und schnell ins Gefängnis abführen ließ. Krajew nun machte Warlow auf die Worte des Dieners, daß dort der Mörder entkomme, was er auch selbst gesehen, angeblich abtrams aufmerksam. In diesem Augenblick traf eine Abtheilung berittener Gen darmen ein, verfolgte aber den Mörder nicht. Ein Krämer, vor dessen Haus sich der Vorgang abspielte, beschäftigte die Kaufleute Krajew's, welche um so bemerkenswerther ist, als Krajew stets zu den Feinden Stambulow's gehörte. Weber Krajew noch der Krämer sind bisher polizeilich vernommen worden. — Fürst Ferdinand hat seinen Adjutanten nach Sofia geschickt, der Frau Stambulow's sein Beileid über das Unglück auszubringen. Die tapere Frau hat aber den Offizier nicht empfangen und sich jede Beileidsbezeugung von dieser Seite verweigert.

England.

London, 18. Juli. Bis jetzt sind gewählt: 278 Unionisten, 68 Liberalen, 36 Jelanden und 2 Kandidaten der Arbeiterpartei. Die Unionisten genannt 57, die Liberalen 10 Sitze. Der ehemalige Minister John Morley unterlag bei der Wahl in Newcastle gegen den konservativen Kandidaten Cradock, welcher mit einer Majorität von 300 Stimmen gewählt wurde.

Merica.

Newyork, 18. Juli. Ueber ein Gesecht mit den cubanischen Aufständischen bei Bayamo wird dem Neutenischen Bureau aus Habana gemeldet: Zwischen Bayamo und Manzanillo wurden 3000 Aufständische bei einem Kavallerieangriff unter Führung des Marschalls Martinis Campos in die Flucht geschlagen. Auf Seite der Aufstürzer wurden viele getödtet und verwundet; auf spanischer Seite fiel der General Santocildes; drei Offiziere wurden verwundet. Der Führer der Aufständischen, Antonio Maccos, wurde verwundet und gefangen genommen. Nach einer Depesche aus Santiago sollen die spanischen Truppen bei dem Gesechte große Verluste erlitten haben, jedoch von den Behörden die Einzelheiten nicht bekannt gegeben werden.

Aus Stadt und Land.

Bant, 19. Juli. Im „Wiß. Tagebl.“ moquirt sich ein Einwohner aus Altschymms darüber, daß es von der geplanten Wasserleitung für die Ortschaften Bant, Deppers und Neurends recht still gemorden ist und der Sommer hinzugehen scheint, ohne daß die Sache einen wesentlichen Schritt vorwärts komme. Er fährt dann weiter aus, daß die Nützlichkeit und Nothwendigkeit offenkundig sei und daß sich gewiß Niemand abhalten lassen werde, wegen des Kostenpunktes sich der Leitung anzuschließen. Die Dausbesitzer würden um so weniger jögern, sich der Leitung anzuschließen, als mit Sicherheit eine staatliche Beihilfe zu den Anlagekosten in Aussicht stehen dürfte. Es wird gewiß der Wasserleitungskommission große Freude machen, daß der Herr Einsender, der sich mit K unterzeichnet, ein so großes Interesse an ihrer Thätigkeit befaßt. Leider wird die Kommission dem Herrn Einsender den Schmerz bereiten müssen, zu sagen, daß an eine Fertigstellung der Anlage in diesem Sommer gar nicht zu denken ist. Die Kommission mag vielleicht langsam arbeiten, aber eine so wichtige und gewichtige Sache kann auch nicht übers Rnie gebrochen

werden. Der Herr Einsender hätte aber der Kommission, deren Mitglieder zum Theil auch sonst mit Arbeiten überbürdeten Menschen sind, ihre Arbeit erleichtern können, wenn er der Kommission sein Gehörnis mitgeteilt hätte, nämlich, daß ein Staatsaufwand zu den Anlagelosten der Wasserleitung mit Sicherheit in Aussicht steht. Er hätte die Kommission von einer ihrer Haupt Sorgen befreit und würde — das ist gewiß — die Sache wünschenswert gemacht worden, ja, es hätte vielleicht um Weisungen schon in allen Häusern der genannten Gemeinden ein Grünelein silberklaren Wassers sprudeln können, wenn der gute Herr K. sich nicht einer Unterlassungsgebühre schuldig gemacht hätte. Doch noch ist nichts verloren, sondern noch viel zu gewinnen. Will der Herr K. mithelfen, daß nicht allzu lange die Bevölkerung von Heppens, Bant und Neuende auf eine bequeme Wasserversorgung zu warten braucht, so übersehe er schleunigst dem Vorstehen der Wasserversorgungskommission seine Belege und Garantien, welche befinden, daß mit Sicherheit eine staatliche Beihilfe zu den Anlagelosten der Wasserleitung in Aussicht steht, oder, etwas unbestimmter ausgedrückt, stehen dürfte.

Bant, 19. Juli. Wie uns soeben mitgeteilt wird, forderste die Jube heute abends ein junges Menschenleben zum Opfer. Ein 19jähriger Mann, Namens Johann Ratzewitz, ertrank beim Baden. Die angeordneten Wiederbelebungsvorkehrungen blieben erfolglos. Es konnte nur noch der Tod festgestellt werden.

Wilhelmshaven, 19. Juli. Schon wieder ist auf der Kaiser Werft ein Unfall passiert und ein blühendes Menschenleben als Opfer auf dem Schlachtfeld der Industrie gefallen. Der Schiffbauarbeiter Hennig aus Bant arbeitete auf dem Panzerschiff „Deutschland“ außerordentlich und sorgfältig infolge eines Fehltritts in das Hasenbassin und ertrank. Die Leiche wurde nach drei Stunden durch einen Taucher ans Land befördert.

Wilhelmshaven, 19. Juli. Die schweren Stürme der letzten Tage haben zahlreiche Ereignisse von ihren Plagen vertrieben und gerächt. So ist die weiße Watentonne W. der der Jadedale vertrieben, von den Spierentonnen D. und C. des Wangerroger Fahrwerks das Roppeisen verloren. Die Betonung soll baldmöglichst wieder geordnet werden.

Wilhelmshaven, 19. Juli. Mehrere Tagesblätter bringen eine Notiz über einen neuen Rechtsgrundsatz über die Behandlung der Automaten und deren widerrechtliche Entwendung. Die Notiz lautet: Bei einer Verurteilung gegen einen Automatenlieb sprach die vierte Strafkammer des Landgerichts Dresden den Rechtsgrundsatz aus: „Der Einwurf falscher Geldstücke in Automaten steht der Anwendung falscher Schlüssel gleich und wird mit schwerer Diebstahl bestraft.“ So sehr wir auch das Verbot der Automaten verurtheilen, auf diesen Rechtsgrundsatz können wir uns nicht stellen und halten die Anwendung falscher Schlüssel um einen Einbruch zu verüben, denn doch für ein ungleich schwereres Verbrechen als wenn jemand anstatt mit einem Schlüssel mit einem Zwielfennigstück sich ein Schloßöffnerhandwerk aus dem Automaten heraushebt.

Jever, 19. Juli. Der Amtsvorstand macht bekannt, daß die neue Amtschaufler Rosthousen-Langwerth bis auf weiteres dem öffentlichen Verkehr mit der Waage übergeben wird, daß als höchstes Ladegewicht 1000 Kilogramm bestimmt und das Fahren mit 2 oder mehr aneinander gekoppelten Wagen verboten wird. Uebertretungen werden streng bestraft werden.

Oldenburg, 18. Juli. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern Morgen bei der Donnerstagsmessen. Es wurde das Erstein und die Klammern von hohen Hindernissen geübt. Als einer der stehenden Soldaten ein solches Hindernis ersteigen wollte, schlug er wieder zurück und fiel unglücklich auf sein Bajonnett, welches an das Hindernis geklebt stand. Die Spitze desselben drang tief in seinen Körper, sodas er lebensgefährlich verletzt wurde.

Oldenburg, 18. Juli. Ein schreckliches Unglück ereignete sich gestern Nachmittag in der Büchsenmacherei der Infanterieregimenter. Dort waren zwei Soldaten, ein Hornist Decker und der Büchsenmachergehilfe Weidenau, beschäftigt, eine mit Zünder und Ladung versehene Granate zu entladen. Sie hatten das Geschloß in den Schraubstock gespannt, und wollten den Zünder entfernen, da explodirte das Geschloß mit mächtigem Knall und tödtete die beiden Soldaten sofort. Als man nach dem Knall in die Büchsenmacherei trat, fand man die Leichen der unglücklichen jungen Menschen suchbar verkrümelt am Boden liegend. Die rechte Hand des einen Soldaten, welche vom Körper abgerissen im Haume gefunden wurde, liegt noch krampfhaft die Seite umspannt, mit welcher sich der Unglückliche mit unbegreiflicher Leichtfertigkeit an der Granate zu schaffen gemacht hatte. In der Büchsenmacherei waren insolge der Explosion sämtliche Fenster zertrümmert und ebenso waren in einem benachbarten Gebäude Scheiben geplatzt. Ein Stück des Schraubstocks war durch die Beobachtung der

Gedäulde eine bedeutende Strecke geschleudert worden. Mehrere Stücke der Granate drangen durch die geschlossenen Fenster in das Obergeschloß des benachbarten Endingschen Hauses, und zwar das eine in den Dachstuhl, das andere in über Kopfhöhe, glücklicherweise ohne Jemanden zu verletzen. Wie die beiden verunglückten Soldaten in den Besitz der selbsten Granate gekommen sind, wird wohl nicht aufgeklärt werden. Vom Glück war außer den beiden Niemand in der Büchsenmacherei beschäftigt, sonst hätte die Explosion noch weiteres Unheil anrichten können.

Oldenburg, 18. Juli. Der Voranschlag der Gemeindekasse der Stadt Oldenburg für das laufende Etatsjahr ist jetzt bekannt geworden. Danach befreit sich die Einnahme der Stadtgemeinde Oldenburg auf 97216,57 M., der Gemeindebeiträge Stadt auf 3479,92 M. Diefen Einnahmen steht im Voranschlag an Ausgaben gegenüber für die Stadtgemeinde Oldenburg 91350,40 M., für die Gemeindebeiträge Stadt 79191,92 M., für die Gemeindebeiträge Stadt 2958,96 M.

Oldenburg, 18. Juli. Gestern wurde vor der Strafkammer des Landgerichts der Kolporteur Waldemar Ruch aus Hebrügge, früher in Wilhelmshaven, wegen Unterschlagung und Betrug in mehreren Fällen und im Rückfall verurtheilt zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 3 Monaten. Diese Strafe wurde mit einer in Aussicht gegen das Fruchtden verhängten Gefängnisstrafe zusammengezogen zu einer Gesamtsstrafe von 2 Jahren und 3 Monaten.

Oldenburg, 18. Juli. Die Gesamtmaßnahmen der Oldenburgischen Eisenbahnen (auschl. Oldenburg-Wilhelmshaven) betragen nach vorläufiger Ermittlung im Juni 1895 547 107 M., im Juni 1894 504 163 M., Mehreinnahme 1895 42 944 M., vom 1. Januar bis Ende Juni 1895 2 891 501 M., Juni 1894 2 714 518 M., Mehreinnahme 1895 176 983 M. Für die Eisenbahn Oldenburg-Wilhelmshaven wurden nach vorläufiger Ermittlung veranlagt im Juni 1895 106 520 M., im Juni 1894 86 969 M., Mindereinnahme 1895 19 551 M., vom 1. Januar bis Ende Juni 1895 504 268 M., Ende Juni 1894 467 460 M., Mehreinnahme 1895 36 808 M.

Bremenhaven, 18. Juli. Bei dem hiesigen Seemannsamt gestern der zweite Akt des erschütternden Dramas, das sich seiner Zeit auf der Bremer Rade „Paul Jlenberg“ auf einer Reise von St. Francisco nach London abspielte, zum Abschluß. Bekanntlich wurde durch eine Schmutzschleuderung von Bremen im November d. J. bekannt, daß auf diesem Schiffe ein schwedischer Matrose Namens Charles Petersen von dem Kapitän Biet und dem Steuermann Spree zu Tode mitschickelt worden ist. Dabei leistete der zweite Steuermann Müller Hilfe. Spree wurde selber allein inhaftirt und in jener Verhandlung als schuldig überführt, den Tod des Petersen verschuldet zu haben und zwar durch Mißhandlungen. Das Urtheil lautete auf 8 Jahre Zuchthaus und 8 Jahre Ehrverlust. Gegen den Kapitän Biet, der nicht weniger schuldig war, wurde allerdings wie gegen Müller darnach das Strafverfahren eingestellt. Doch befand sich der erste auf einer großen Reise nach Honolulu, wofür er, ehe man ihn verhaften konnte, nach dem Richter entzogen wurde. Müller wurde in Holland verhaftet, jedoch wieder freigelassen, nachdem die Ermittlungen ergaben, daß er zwar den Petersen mitschickelt, aber dessen Tod nicht verschuldet habe. Später, als die Staatsanwaltschaft ihn weiter suchte, war er nicht zu finden und soll ausgemacht sein. Gestern nun fand der Tod des Matrosen Petersen von der deutschen Bark „Paul Jlenberg“ vor dem hiesigen Seemannsamt zur Verhandlung. Spree war dem Gefängnis zu Zuchthausen, wo er seine Strafe verbüßt, nach hier transportirt worden. Als er über den Fall benommen wurde, erklärte er unschuldig an dem Tode des Petersen zu sein und die Zuchthausungen an demselben nur im Auftrag des Kapitän Biet vollzogen zu haben. Petersen sei nicht in Folge der Mißhandlungen gestorben, sondern könne nur an Simulation und Trog gestorben sein, denn er sei sehr stark gewesen. Die Zeugenaussagen klangen diese Behauptungen aber lägen und es wurden alle jene größten Einzelheiten der körperlichen und geistigen That, wie die Schweregehandlung von Bremen sie schon zu Tage gefördert, festgestellt, jene That, mit welcher die beiden genannten Seemannsamt in Ansehenshaft den Petersen zu Tode gemartert. Der Spruch des Seemannsamt lautet denn auch dahin, daß der Kapitän Biet und der erste Steuermann Spree den Tod oder im Sinne der Seemannsordnung den Unfall auf der „Paul Jlenberg“ verschuldet haben und sei dem Spree die Besorgnis abzuspüren, je wieder das Schiffe oder Steuermannsamt auszuweisen. Bezüglich des Müllers stütze das Gericht fest, daß er sich an den Mißhandlungen des Petersen mehrmals betheiligt, anstatt sie verhindert zu haben. Da er nachträglich ausgemacht ist, so verhängt das Gericht über ihn, ebensowenig wie über den todtten Biet eine Strafe, die, was sich von selbst versteht, nur eine formale Bedeutung haben könnte.

Vermishtes.
— Vom Brack der „Elbe“. Ein Korrespondent des „Verl. Tagbl.“ berichtet: „Mit einem der Taucher der „Elbe“, welcher in Straßburg in der Ausstellung beschäftigt ist, hatte ich Gelegenheit zu sprechen. Derselbe machte mir folgende interessante Mittheilungen: Auf Veranlassung des Norddeutschen Lloyd in Bremen entbande die Norddeutsche Bergungsgesellschaft in Hamburg den Dampfer „Elise“ in die Nordsee, um zu versuchen, den im Brack noch vorhandenen Werthgegenstände zu bergen und die sonst noch etwa möglichen Feststellungen über die im Schiff eingeschlossenen Leichen vorzunehmen. Die Aus-

lothung des Wassers ergiebt eine Tiefe von 80 Metern. Auf günstige Resultate war deshalb kaum zu hoffen. Dennoch veruchten bis an Nord befindlichen Taucher, unter denen sich 2 Deutsche, darunter mein Gemahlermann, Herr Emald Bogt aus Schlesien, 2 Franzosen und 2 Engländer befanden, ihr Bestes. Jeder der Taucher arbeitete in der Zeit vom 17. bis 22. April täglich ein Mal. Aber trotz aller Anstrengungen gelang es keinem Taucher, über 57 Meter tief in die See zu bringen, während die untergegangene „Elise“ in 80 Meter Wasser liegt. Der Wasserdruck auf den Körper wurde schließlich so stark, daß dem Taucher alle Luft aus dem Körper gepreßt wurde. In den Ohren begann es schmerzhaft zu klingen und eine Befangenheit des Kopfes stützte sich ein, die auf eintretende Bewußtlosigkeit schließen ließ. Da diese bei der gefährlichen Lage des Tauchers, der am Grundtaube arbeitete, gleichbedeutend mit Verlust des Lebens wäre, so mußten die Versuche aufgegeben werden. Von dem tiefsten Punkte, den die Taucher erreichten, sahen sie wie durch einen Nebel den Schiffkörper der „Elise“ liegen, der über Nordbord (linke Seite) geneigt, noch einen Theil der Takelage und die Schornsteine schräg aufwärts freckte. Die deutschen und französischen Taucher bedienten sich des in der deutschen Marine angewendeten Tauchapparates, die Engländer benutzten sich hiervon etwas abweichenden englischen Apparat, mit dem aber auch nicht mehr zu erreichen war.


— Einen seltenen Freundschafstafelien hat der Rahnfahrer Böhm zu Götting geleistet. Er hat zu Gunsten eines Freundes eine Haut-Transplantation (Hautübertragung) an sich vornehmen lassen. Anfang Februar dieses Jahres verunglückte nämlich in einer heimlichen Fabrik hieselbst der Portier Richard Altmann, indem er sehr gefährliche Brandwunden erlitt. Zur Heilung derselben wurde er in eine Klinik gebracht. Trotzdem 21 Wochen bereits vergangen, ist von einem Heilungsprozeß noch nichts zu verspüren gemeldet; deshalb entschloß sich der behandelnde Arzt zu einer Haut-Transplantation. Dieser unterzog sich Böhm, indem er sich aus beiden Oberschenkeln die Haut zur Uebertragung auf den Körper seines Freundes ablösen ließ.

— Ein Ausspruch Burleys. Burley, der kürzlich verstorbenen Gelehrte, war auch ein genauer Kenner des Glends in den Armenvierteln von London. Er sagte einst darüber: „Auf einer Reise um die Welt habe ich Gelegenheit gehabt, das Leben der Wilden in allen möglichen Abtheilungen des Glends zu beobachten; aber nie habe ich etwas Traurigeres und Hoffnungsloseres gesehen, als das Leben im Osten von London. Wenn ich vor die Wahl gestellt wäre, das Leben eines solchen Armen im Osten Londons oder das eines Wilden zu führen, ich würde mich unbedingt für das letztere entscheiden.“ Dieser Ausspruch erzählt deutlicher als ganze Bände von den abentheuerlichen Verhältnissen, unter denen die Armen in dem reichen London leben.

— Größe und Wassermasse der Meere. Eine neue und genaue Berechnung des Flächeninhalts, der durchschnittlichen Tiefen und des Wassergehalts der indischen Ozeane ist von Dr. R. Karstens ausgeführt worden. In Bezug auf Größe, Tiefe und Wassermasse steht bei weitem allen voran der Große Ozean. Seine durchschnittliche Tiefe beträgt 4083 Meter, seine Oberfläche umfaßt 161 137 000 Quadratkilometer und seine Wassermasse beträgt 658 Mill. Kubikmeter. Ihm nächst kommt der Atlantische Ozean mit einer mittleren Tiefe von 3763 Meter, einem Flächeninhalt von 79 776 000 Quadratkilometer und einem Wassergehalt von 300 Millionen Kubikmeter. Der Indische Ozean hat eine mittlere Tiefe von 3650 Meter, seine Oberfläche umfaßt 72 563 000 Quadratkilometer und sein Wassergehalt 265 Millionen Kubikmeter. Das Nordliche Eismeer ist am wenigsten tief, Karstens schätzt seine mittlere Tiefe zu 818 Meter, seine Oberfläche auf 12 796 000 Quadratkilometer und seine Wassermasse auf 10 Millionen Kubikmeter. Die durchschnittliche Tiefe des Südlichen Eismeres zu 1500 Meter und seine Oberfläche zu 15 630 000 Quadratkilometer angenommen, ergiebt für dessen Wassermasse 23 Millionen Kubikmeter. Alle Weltmeere der Erde zusammen schätzt Karstens auf 30 748 000 Quadratkilometer, bei einer mittleren Tiefe derselben von 1060 Meter ergiebt sich dann ihr Wassergehalt zu 32 1/2 Mill. Kubikmeter. Die gesamte Wassermasse der Erde umfaßt hiernach 367 900 000 Quadratkilometer und die gesammte Wassermasse aller Meere 1283 Millionen Kubikmeter. Die Höhlung der ozeanischen Becken der Erde ist so groß, daß, wenn das ganze über dem heutigen Meeresspiegel aufragende Festland samt allen seinen Ebenen und Gebirgsmassen in die Meeresschänge geschüttet würde, diese Abgründe dadurch kaum bis 1/20 ausgefüllt würden.

Gochwasser.
Bant-Wilhelmshaven.
Sonabend, den 20. Juli. Vorm. 11, 6 Nachm. 11,36

Wulf & Francksen



Einschlüssige Betten Nr. 8	Einschlüssige Betten Nr. 10	Einschlüssige Betten Nr. 10 b	Einschlüssige Betten Nr. 11	Einschlüssige Betten Nr. 12
aus grün-roth gestreiftem Körper mit 16 Pfund Federn.	aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.	Oberbett aus rothem Daunentücher, Unterbett aus rothem Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.
Oberbett 7,— Unterbett 7,— 2 Kissen 5,— M. 19,—	Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,— M. 27,50	Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,— M. 36,—	Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Kissen 10,— M. 45,—	Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Kissen 12,— M. 54,50
Zweischlüssig M. 23,50	Zweischlüssig M. 31,—	Zweischlüssig M. 40,50	Zweischlüssig M. 50,50	Zweischlüssig M. 61,—

Ausstellung fert. Betten.

72 Ausverdingung.

Termin zur Ausverdingung betreffend die Umlegung der Verlängerten Güterstraße sowie Lieferung der dazu erforderlichen Materialien wird hiermit auf

Mittwoch den 24. Juli d. J.
Abends 8 1/2 Uhr

im Sadewaffer'schen Wirthshause angesetzt.

Die Bedingungen können bei dem Unterzeichneten während der Sprechstunden eingesehen werden.

Heppens, den 18. Juli 1895.

Der Gemeindevorsteher.
Athen.

Immobil-Verkauf.

Dritter und letzter Termin zum Verkauf des der Ehefrau Leopold zu Sedan gehörigen, zu Kuyphauserfeld belegenen

Immobilis

wird hiermit auf

Montag den 22. d. M.
Abends 7 1/2 Uhr

in Liesler's Wirthsstube zu Kuyphauserfeld angesetzt.

In diesem Termin soll auf das Höchstgebot sofort der Zuschlag ertheilt werden.

Neuende, 18. Juli 1895.

H. Gerdes,
Auktionator.

Ich beabsichtige meine an der Margarethenstraße belegene

Besitzung

unter der Hand zu verkaufen. Kaufliebhaber wollen sich bei mir melden.

J. Dirichs, Bant, Margarethenstr. 2.

Gegen durchaus sichere erste Hypothek habe ich per Mitte August beziehungsweise 1. Oktober d. J.

15000 Mk. u. 12000 Mk.

zu billigen Zinsen zu verleihen.

Heppens, 16. Juli 1895.

H. Heiners.

Zu vermieten

eine vierräumige **Oberwohnung** zum 1. August für 180 Mk. p. a. sowie ein großer zweiräumiger **Cellar** mit **Wohnung** zu Belfort, Oldenburger Straße 1a. Näheres bei

Rechnungsführer **Goldewey.**

Zu vermieten

zum 1. August eine schöne zweiräumige **Unterverwohnung.**

Neue Wilhelmshavener Straße 57.

Zu vermieten

zum 1. August oder später mehrere **Wohnungen** mit drei oder vier Räumen und **zwei Läden** mit **Wohnungen** in der Neuen Wilhelmshavener Straße. Näheres zu erfragen bei

Kasten, Elß, Mühlenstr. 96.

Zu vermieten

zum 1. August cr. eine Unter- und eine Oberwohnung in Neubremen.

Satann.

Gutes Logis für einen jg. Mann

Ulmenstraße 8.

Bier-Niederlage und Mineralwasser-Anstalt von

Georg Endelmann,

47 Königsstraße 47.

Lagerbier von Th. Feilbier, Jever. Kulmbacher Bier (Rizzi-Brauerei). Weißbier (Altenbrauerei, vorm. Bolle, Berlin).

Seltener Wasser, Draufelimonade von vorzüglichem Geschmack.

Parzer Königsbrunnen von Goslar am Harz.

Wiederverkäufern Rabatt!

Banter Konsumverein, e. G. m. b. H., Bant.

Sonntag den 28. Juli 1895

Nachmittags präzis 2 Uhr

Außerordentliche Generalversammlung

im Lokale des Herrn Veiltschmidt (Kirche).

Tagesordnung:

1. Kommissionsbericht betr. Aenderung der Kontrakte sämtlicher Angestellten.
2. Statutenänderung.
3. Event. Neuwahl des Vorstandes und Aufsichtsraths.

Der Aufsichtsrath:

Gottschalk, Vorsitzender.

Große bekannte Schleuder-Auktion.

Am Montag den 22. und Dienstag den 23. Juli d. J., jedesmal Nachmittags 2 1/2 Uhr beginnend, sollen im Saale der Frau **Wwe. Janzen** (früher Restaurateur Klem) in Wilhelmshaven, Neue Straße

4 Kisten Regen- u. Winter-Mäntel, Jackets für Damen und Mädchen, Regen-Mäntel für Kinder usw.

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Auktions-Prinzip: Es wird nichts eingezogen.

Kohlen à Bentner 90 Pf.

ab Lager verkaufe vom 20. Juli an jeden Sonnabend und Mittwoch Nachmittags.

Kohlenhändler C. Bruns, Bant.

Ich erwarte im Monat August ein Schiff mit

Ia. gewaschene Nusskohlen

worauf ich Bestellungen à Last 4000 Pfund zu 36 Mark frei vor's Haus entgegen nehme.

C. Schmidt, Bant.

Unser Kontor

und Niederlage befindet sich von heute ab in den neubauten Geschäftsräumen

Ecke der Hinter- und Göker-Strasse.

St. Johanni-Brauerei.

Gemeins. Orts-Krankenkasse der vereinigten Gewerke.

Hebung der Beiträge:

Sonnabend den 20. Juli, Vormittags von 8 bis 10 Uhr und Nachm. v. 3 b. 5 Uhr, in der Wohnung des Rechnungsführers Herrn **Foden** (Koonstr.), sowie **in Bant: Mittwoch den 24. Juli,** Vorm. v. 10 b. 12 Uhr, in der Filiale des Herrn **Foden** (Berfstr. 14).

Der Vorstand.

Wilhelmshaven. Begräbniskasse.

Sonntag den 21. ds. Mts.
Nachmittags 2 Uhr

General-Versammlung in „Burg Hohenzollern“.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung.
2. Vorstandswahl:
 - a) Vorsitzender.
 - b) Schriftführer.
 - c) 4 Beisitzer.
3. Wahl dreier Revisoren.
4. Verschidens.

Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Radfahrklub „Fare well“.

Klubtour

Sonntag Vormittag 9 Uhr nach Küsterfel, Nachmittags 4 Uhr nach Neuadt-Gödens.

I. Fahrwart.

Tanz-Unterricht

für Erwachsene

im Saale des Herrn **Cornelius** **Dienstag den 23. Juli,** Abends 8 1/2 Uhr. Bedingungen liegen bei Herrn **Cornelius** sowie in meiner Wohnung aus.

Frieda Turrey,
Toundreich 18.

Neue Wilhelmsh. Str. 63 bei Petersen

gibt es vorzügliche Cigarren in allen Preislagen, namentlich eine

schöne 5 Pfg.-Cigarre.



Styria-Fahrräder

empfehlen

A. Kuhlmann, Uhrmacher.

Naphtalin Camphor Insektenpulver Thurmelin Scherfellin

stets in kräftig wirkender frischer Waare in der

Drogerie zum Rothen Kreuz, Berfstraße.

Einsetzen

künstlicher Zähne und ganzer Gebisse, Plombiren nur von bestem Material und vollkommen schmerzlos. Sämtliche **Zahn-Operationen** werden bestens ausgeführt.

M. Bape, Bahntechniker, Alte Straße 17.

Preiswerth zu verkaufen

zwei Paar **Raffetamben** mit Jungen. Näheres bei **Klemper Hoffmann,** Berfstraße 12.

Ge sucht

auf sofort oder zum 1. August ein junger, zuverlässiger **Knecht.**

P. Seifes, Altestraße.